

## Ein Praktikum in Finnland

Unser Praktikum in Hyvinkää, im Süden Finnlands rund 50 km nördlich von Helsinki absolvierten wir an zwei verschiedenen Schulen. Diese haben wir über Google Maps ausfindig gemacht und uns über die schuleigenen Webseiten informiert. Fast alle Schulen bieten ihre Webseiten auch auf Englisch an. Falls nicht, hilft die Funktion von Google weiter, die die gesamte Webseite verständlich wiedergibt. Wir haben uns bei ca. 10 Schulen auf das Praktikum beworben, dabei haben wir vorerst nur eine sehr freundliche Mail, das Merkblatt auf Englisch und unsere Lebensläufe mitgeschickt. Uns wurde im Vorfeld berichtet, dass zu viel Bürokratie und Dokumente erst einmal eine abschreckende Wirkung erzielen. Auf unsere Anfrage meldeten sich vier Schulen, eine Mail davon war so umfangreich und herzlich, dass wir uns für die Tapainlinna-Gesamtschule entschieden haben. Wir blieben mit Frau Vatsia in Kontakt, sie ist eine Schwedisch- und Deutsch-Lehrerin. Leider konnte uns die Tapainlinna-Schule nicht zusammen aufnehmen, daher haben sie sich bemüht eine andere Schule für einen von uns zu finden. Tatsächlich bot die Vehkoja Schule an, dass sie gerne einen Praktikanten aufnehmen würde.

Frau Vatsia hatte uns schon in der ersten Mail gefragt wo und wie wir unterkommen wollen. Sie bot uns an, nach Gastfamilien zu suchen, wenn wir das wollten. Nach einiger Zeit konnte sie uns für die ersten zwei Wochen des Praktikums drei Familien vorschlagen, die uns getrennt voneinander aufnehmen wollten. Außerdem knüpfte sie den Kontakt zu Herrn Helminen, welcher der Vorstand eines deutsch-finnischen Vereins ist und mit dem wir in der Zwischenzeit viel kommuniziert haben. Für die letzten beiden Wochen in Finnland hatten wir bis zum Start des Praktikums noch keinen Schlafplatz, aber die Finnen sind sehr spontan und flexibel, deshalb hatten wir alsbald mehrere Angebote, wo wir die letzten zwei Wochen schlafen konnten.

### Aufenthalt im Gastland

Wir beide duften jeweils drei Wochen in unseren Gastfamilien bleiben, bis wir die Chance dazu hatten die letzte Woche gemeinsam bei Herrn Helminen zu wohnen. Unsere Gasteltern waren sehr herzlich und in allen Situationen hilfsbereit. Die finnische Mentalität war für uns anfangs nicht so leicht zu verstehen, da bis auf unsere Gasteltern jeder sehr schüchtern war. Dies legte sich allerdings schnell wieder, sobald

man aktiv ein Gespräch sucht. In Finnland ist Stille in einem Gespräch nicht etwa unangenehm, wie man es in Deutschland kennt. Wenn man sich gegenseitig nichts zu sagen hat, wird das auch akzeptiert. Generell konnte man sich gut auf Englisch verständigen und sobald man das Eis gebrochen hatte, sich auch auf jeden verlassen. In Finnland hat das, was man sagt, einen höheren Stellenwert als in Deutschland. Das bedeutet man ist nicht in dem Maße höflich oder verwendet überaus viele Komplimente wie hier üblich, man sagt genau das was man meint, wenn man es eben meint. Dies äußert sich dadurch, dass Finnen sehr direkt sind, auch bei Kritik, allerdings auf einer authentischen und sachlichen Art und Weise.

### Ablauf des Praktikums (Student 1)

Die Tapainlinna-Schule ist die neueste Schule in Hyvinkää und mit über 600 Schülerinnen und Schüler auch die größte. Am ersten Tag traf ich mich mit Frau Vatsia um 8:00 Uhr morgens im Aufenthaltsraum des Lehrerzimmers. Der erste Unterschied, der mir auffiel, war, dass alle Schülerinnen und Schüler sich im Eingangsbereich der Schule ihre Schuhe auszogen. Dies ist ein besonderer Aspekt der Schule, der Sauberkeit und eine nette Atmosphäre vereint. Ich begleitete Frau Vatsia in ihren Unterricht (Schwedisch und Deutsch) und während einer Pause lernet ich Herrn Korpela kennen, der mir in einem gebrochenen Deutsch das Schulgebäude zeigte. Am Ende des Tages überreichte mir Frau Vatsia einen vorläufigen Wochenplan für die erste Woche. Die Schule hatte diesen erstellt und in WILMA, das ist ein Managementsystem, das in Finnland üblich ist, veröffentlicht. Alle Lehrerinnen und Lehrer hatten einen Zugriff auf diesen Plan und konnten sich darin eintragen. Die Bereitschaft der Lehrkräfte überraschte mich sehr, denn nach nur wenigen Tagen hatte ich für manche keine Zeit mehr. Ein Vorteil dieses Vorgehens war, dass ich jeden Tag andere Lehrpersonen begleiten konnte und somit nahezu alle Fächer in den verschiedensten Phasen, Klassen und unter unterschiedlichen Lehrkräften erleben durfte. Ich war täglich von 8:15 bis 15:15 in der Schule. In der ersten Woche habe ich mich in jeder Klasse auf Englisch vorgestellt und die Lehrkräfte nutzten das, um die Kinder zum Englisch reden zu animieren, dies hat mal gut und mal eher weniger gut funktioniert. Im Sportunterricht habe ich teilgenommen und so neue und spannende Kultspiele, wie zum Beispiel Floorball kennen gelernt. In der Tapainlinna Schule gibt es ein Sprachlabor für 25 Kinder. Dort hat jeder Sitzplatz ein Headset und ein Multitool am Platz. Die Lehrkraft kann die Dialogpartner zufällig auswählen und meistens

werden Sprachübungen durchgeführt, wobei man sich am Ende immer selbst anhört. Die Tapainlinna Gesamtschule legt großen Wert auf Sprachen und Mathematik und fördert diese dementsprechend stark. In den 15- bis 30-minütigen Pausen zwischen den Stunden habe ich kleine Interviews über WILMA geführt, da uns dies so interessierte und wir vergleichbares in Deutschland nicht kennen, wollten wir darüber unsere Professionalisierungsaufgabe schreiben. Interessant waren hierbei der Anwendungsbereich und die Funktionen, sowie die Meinungen und praktischen Erfahrungen der Lehrkräfte. Diese haben ein durchweg positives Empfinden über WILMA und empfehlen es auch für das deutsche Schulsystem. WILMA kombiniert das Klassenbuch, die Informationsvermittlung und vereinfacht die Kommunikation zwischen Eltern und der Schule. Auch die Schülerinnen und Schüler haben seit der ersten Klasse ein eigenes Profil, auf das sie ab der 7. Klasse selbstständig Zugriff haben. Aus diesem Grund befasste ich mich auch mit den Schülerinnen und Schülern und hatte viele Gespräche und ein Interview mit einer 8. Klasse. Auch hier ist die Meinung, dass WILMA den Schulalltag bereichert. Des Weiteren befragte ich auch meine Gastfamilie, um einen Einblick in die Sicht der Eltern auf WILMA zu bekommen. Negative Einwände waren lediglich, dass die vereinfachte Kommunikation auch zu vereinfachter Sprache führt und Eltern oder Lehrer abhängig von ihrem emotionalen Zustand auch mal unfreundliche Nachrichten schreiben und es auch zu Missverständnissen kommen kann, die jedoch mit einem kurzen Telefonat schnell geklärt werden können.

Während der Unterrichtszeiten wurde ich unterschiedlich von den Lehrkräften eingesetzt. Im Englischunterricht war ich Dialogpartner und in den höheren Stufen konnte ich auch, durch die bessere Verständigung in Englisch, im Mathematik- und Geographieunterricht mithelfen. Schwerpunkt meiner unterrichtlichen Tätigkeit war es jeden Freitag Frau Vatsia und Herrn Korpela bei der Planung und Durchführung des internationalen Tages zu helfen. Diese bestand aus einer 9. Klasse die sich jeden Freitag zwei Stunden lang mit internationalen Themen beschäftigte. Dies gipfelte darin, dass ich diese zwei Stunden eigenständig vorbereitet und durchgeführt habe. Ein Vortrag und eine Diskussion über Unterschiede, Gemeinsamkeiten von Deutschland und Finnland, sowie Fragen zur Geschichte und Stereotypen der beiden Nationen wurden ausgetauscht.

## Ablauf des Praktikums (Student 2)

Im Gegensatz zu meinem Kommilitonen durfte ich mein Praktikum an der Vehkoja-Schule, nur wenige Kilometer von seiner Schule entfernt, absolvieren. Die Gesamtschule besteht ungefähr aus 500 Schülerinnen und Schülern und zählt somit tendenziell zu den kleineren Schulen im Umkreis. Insgesamt gibt es neun Klassenstufen, von der ersten bis eben zur neunten. Dabei sind die ersten fünf zwar im gleichen Schulgebäude, jedoch in einem speziellen Bereich untergebracht. Diese Segregation ließ sich auch beim täglichen Mittagessen beobachten, bei welchem zuerst die kleineren Klassen essen gingen und erst danach die höheren Klassenstufen. Ich durfte während meiner vier Wochen an der Schule an den Unterrichtsstunden der Klassen sechs bis neun teilnehmen.

Da meine Gastmutter als Lehrerin an der Vehkoja-Schule arbeitete, hospitierte ich vor allem während meiner Anfangszeit viel in ihrem Economy-Unterricht. Dies half mir ungemein, da mir direkt auffiel, wie schüchtern sowohl Lehrkräfte als auch die Schülerinnen und Schüler sind. Das und der Umstand, dass man mit mir nicht auf Finnisch sprechen konnte, erleichterten die Kommunikation und Integration nicht unbedingt. Zusätzlich sollte man erwähnen, dass die Schule nicht unbedingt den besten Ruf in der Stadt genießt, da viele Kinder aus recht schwierigen Verhältnissen kommen, wie mir erklärt wurde. Gerade die erwähnten Umstände machten es jedoch umso schöner und bedeutender, als anfängliche Distanziertheiten allmählich verschwanden. Besonders waren für mich sicherlich der Tag meines Geburtstages und der Tag meiner Abreise. Hier erhielt ich viele selbst verfasste Zettel, kleine Plakate und andere Geschenke, die ich als große Wertschätzung für meine Person empfand. Dies sind Momente, die mir noch lange in Erinnerung bleiben werden. Schön war auch das Vertrauen des gesamten Kollegiums und der Schulleitung, die mir direkt am ersten Tag einen Schlüssel für alle Klassenzimmer gaben. Hierzu muss erwähnt werden, dass alle Türen im Schulgebäude aus Sicherheitsgründen zu jeder Zeit verschlossen sind und nur von innen oder eben mit einem Schlüssel geöffnet werden können. Auch den Umstand, dass ich recht schnell kleinere Stunden halten oder auch bei der Unterrichtsvorbereitung helfen durfte, halte ich nicht für selbstverständlich und dafür bin ich sehr dankbar. Die Unterrichtsstunden entwickelten sich jedoch meist zu einer Fragestunde über Deutschland, mich persönlich und die Unterschiede zwischen Deutschland und Finnland. Nicht alle trauten sich jedoch, mir die Fragen auf Englisch

zu stellen: Smalltalk ist in Finnland eher unbeliebt und viele reden nur das Nötigste. Eine große Hilfe waren hier, neben meiner Gastmutter, Lehrkräfte, die deutsch sprachen. Es war sehr beeindruckend, wie viele Lehrerinnen und Lehrer unsere Sprache beherrschten, wenn auch auf unterschiedlichen Niveaustufen.

Beim Hospitieren in den verschiedenen Klassen konzentrierte ich mich, genau wie Kim an der Tapainlinna-Schule, hauptsächlich auf die Verwendung der Plattform WILMA. Dieses Medium besitzt eine große Bedeutung an der Schule. Ein Informationsaustausch zwischen den verschiedenen Parteien findet auffallend viel hierüber statt und wäre mit Sicherheit auch interessant für deutsche Schulen. Zusätzlich war die Beziehung zwischen den Lehrkörpern und den Kindern sehr interessant. Zurechtweisungen gab es so gut wie gar nicht, die Lehrkräfte wurden mit Vornamen angeredet und generell wirkt das Verhältnis sehr entspannt und vertraut. Eine große Rolle spielt dabei auch die Klassengröße, die ich als sehr angenehm empfand. Mehr als 20 Kinder in einer Klasse wären undenkbar.

Insgesamt bin ich sehr dankbar für diese Zeit und nehme viele Erfahrungen mit. Vor allem die Kinder, die fast alle mit der Zeit ihre Schüchternheit ablegen konnten, sind mir sehr ans Herz gewachsen. Oder um es mit den Worten meiner Gastmutter Päivi auszudrücken: „Wir Finnen sind wie Dieselmotoren: Es dauert seine Zeit, bis wir warm werden.“ Aber wenn dies einmal geschehen ist, erwarten einen große Herzlichkeit sowie tiefes Vertrauen.

## Unterschiede im Schulsystem

Von besonderem Interesse waren für uns während der gesamten Zeit stets Erfahrungen, bei denen uns Unterschiede im Vergleich zu deutschen Gewohnheiten und Ansichten auffielen oder selbstverständlich auch was den schulischen Kontext betrifft.

Da wir beide unsere Praktika an einer Gesamtschule absolvierten, lässt sich hier zunächst festhalten, dass dieses Konzept, welches in Deutschland bei vielen als gescheitert angesehen wird, hier großen Zuspruch findet. An beiden Schulen wurden von allen Seiten eher die Vorteile einer Gesamtschule gesehen, als die ganzen Herausforderungen, die damit verbunden sind. Die Heterogenität ist dabei längst nicht ein so großes Thema, wie es hierzulande der Fall ist. Die Kinder kennen sich

untereinander, aber auch die Lehrkräfte gut. Dadurch war an beiden Schulen eine sehr familiäre Atmosphäre zu spüren. Diese Komponente in Verbindung mit der geringen Klassengröße, ein weiterer fundamentaler Unterschied, bewirkt eine vertrauensvolle Basis zwischen allen Beteiligten. Dies wurde von uns beiden als einer der Hauptgründe für das scheinbar gelingende (laut jüngster PISA-Ergebnisse) Schulsystem Finnlands interpretiert. Fairerweise muss man dazu sagen, dass ob der höheren Bevölkerungsdichte in Deutschland, solche Lehr- und Lernarrangements, in Klassen, die selten über 20 Kindern groß waren, deutlich schwieriger umzusetzen sind. In ganz Finnland leben gerade mal um die 5,5 Millionen Menschen. Im Vergleich dazu leben in Berlin alleine schon über 3,5 Millionen. Eine Klassengröße wie wir sie teilweise selbst zu unserer Schulzeit erlebt haben, wäre im „Land der tausend Seen“ schlichtweg undenkbar.

Auf dieser Grundlage können viele Möglichkeiten ganz anders umgesetzt werden. Man hat den Eindruck, dass kein Zeitdruck herrscht und den Lehrkräften somit mehr Freiraum bezüglich der Gestaltung des Unterrichts gegeben werden kann. Trotz besserer PISA-Werte wird jedoch im Vergleich zu Deutschland auffallend weniger Beachtung auf didaktische Herangehensweisen gelegt. Der ganze Druck, den man aus Deutschland kennt bezüglich guter Noten oder einer Klassenversetzung spielt nur bedingt eine Rolle. Vielmehr wird die Zeit für persönliche Gespräche, spontane Diskussionen oder sogar handwerkliche Tätigkeiten genutzt. So wurde während unserer Zeit an beiden Schulen viel gekocht, gebastelt, musiziert oder anderweitig gewerkelt. Gleichzeitig ist der bei uns fast schon verschriene Frontalunterricht, dort vollkommen normal.

Ein weiterer Unterschied, der uns in vielen Situationen auffiel, war der Umgang untereinander in der Schule. In vielen Aspekten sehr positiv, in anderen jedoch auch eher negativ. Bestrafungen wie Nachsitzen oder aus dem Klassenzimmer geschickt zu werden, sind dort zu Lande nicht vorstellbar. Es herrscht ein lockerer Umgang, die Lehrerinnen und Lehrer werden bei ihren Vornamen genannt. Dies lässt sich bei der finnischen, eher ruhigen Mentalität auch gut umsetzen. In manchen Situationen nutzten die Schülerinnen und Schüler das jedoch auch aus. Anweisungen der Lehrkraft wurden teilweise nicht beachtet und immer wieder kamen Kinder zu spät, ohne dass dies reglementiert beziehungsweise überhaupt thematisiert wurde. Geprägt von deutschen Strukturen, war uns dieser Laissez-Faire-Stil zu Teilen zu extrem. Exemplarisch dafür stand auch der Umgang mit Handys. Hier lässt sich zunächst

konstatieren, dass die Digitalisierung deutlich weiter vorangeschritten ist als an den deutschen Schulen. Moodle, WILMA oder das vielgenutzte Kahoot belegen dies. Oftmals werden Handys sinnvoll in den Unterricht integriert. Das führt jedoch schnell dazu, dass Kinder bei eigentlichen Recherchearbeiten ihr Smartphone anderweitig nutzen. Die Lehrkräfte beschreiben das zwar als großes Problem, konsequent durchgegriffen wurde jedoch nur von wenigen.

Auch beim Essen in den Schulmensen ließ sich ein lockerer Umgang zwischen den Lehrkörpern und den Kindern beobachten: gelegentlich wurde sich unterhalten oder zusammen gegessen. Ein solches Hierarchiegefälle, wie es oft in Deutschland vorhanden ist, gibt es hier nicht oder zumindest deutlich abgeschwächer. Es war schön zu sehen, dass es trotz der genannten Ausnahmen in den meisten Fällen ein harmonisches Miteinander war. Diese Atmosphäre ließ sich auch im Lehrerzimmer beobachten. Die freie Zeit wurde oft gemeinsam auf dem Sofa mit Kuchen und Kaffee verbracht und Pausen konnten auch als solche genutzt werden.

## Grund der Abreise

Leider mussten wir unser Praktikum wenige Tage früher als geplant abbrechen. Dies war der außerordentlichen Situation aufgrund der Pandemie geschuldet. Relativ schnell wurden auch in Finnland die Schulen geschlossen, sodass es uns zumindest noch gelang, uns von allen zu verabschieden. Leider war dies nicht so ausführlich möglich, wie wir uns das vorgestellt hatten. Trotz der Umstände konnten wir uns jedoch nochmal bei allen für diese tolle Zeit bedanken, die notwendigen Papiere unterschreiben und unser Praktikum recht organisiert zu Ende bringen, nur alles etwas früher und eiliger als gedacht. Im Endeffekt konnten wir dann dank der Hilfe unserer Gastfamilien die Heimreise antreten und kamen trotz verschiedener Ausfälle glücklich und mit jeder Menge neuer Erfahrungen in Deutschland an.